

<b>Zeitschrift:</b>	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
<b>Herausgeber:</b>	Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
<b>Band:</b>	35 (1936)
<b>Artikel:</b>	Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel im ersten Jahrhundert ihres Bestehens : 1836-1936
<b>Autor:</b>	His, Eduard
<b>Kapitel:</b>	IV: Archäologische Forschungen und Ausgrabungen der Gesellschaft, besonders in Augst
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-114831">https://doi.org/10.5169/seals-114831</a>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

weitere Werke vor. Einem Wunsche Dr. K. Stehlins folgend wurde das *Ceremoniale Basiliense* des Kaplans Hieronymus *Brilinger* von 1517 bearbeitet; es ist dies eine für die vorreformatorischen kirchlichen Verhältnisse Basels bedeutende und eigenartige Darstellung. Bearbeiter war wiederum Oberstlt. K. W. Hieronimus. Das vierhundertjährige Todesjahr des 1536 in Basel verstorbenen Humanisten *Erasmus von Rotterdam* feiert unsere Gesellschaft mit einer besondern Gedenkschrift, an der sich neben Baslern auch namhafte Gelehrte des Auslandes in entgegenkommender Weise beteiligt haben, was die internationale Bedeutung des gefeierten Königs der Wissenschaften deutlich zum Ausdruck bringt.

Andere Werke stehen erst im Stadium der Vorarbeiten oder mitten in der Bearbeitung. Dr. Alfred Hartmann beschäftigt sich unter den Auspizien der Gesellschaft seit 1933 als selbständiger Bearbeiter mit der Herausgabe des umfangreichen Briefwechsels des Humanisten Bonifacius *Amerbach*. Die wertvollen Materialien von Dr. Karl Stehlin über die Ausgrabungen in *Augusta Raurica* sollen in einer besondern Monographie zusammengefaßt werden, zu deren Bearbeitung Stehlin noch zu seinen Lebzeiten Dr. Rudolf Laur-Belart herangezogen hat. Letzterer bearbeitet 1936 im Auftrage der Gesellschaft einen kurz gefaßten, illustrierten „*Führer*“ durch das römische Augst.

Unsere Aufzählung der Publikationen der Gesellschaft weist eine stolze Reihe gediegener wissenschaftlicher Werke auf; sie sind das Ergebnis einer Unsumme stiller, treuer Gelehrtenarbeit, die zum großen Teile — was im abgelaufenen Jahrhundert eben noch leichter möglich war — aus reiner Begeisterung zur Sache und unentgeltlich geleistet werden konnte und daher auch der besondern Anerkennung der Nachwelt sicher sein darf.

#### **IV. Archäologische Forschungen und Ausgrabungen der Gesellschaft, besonders in Augst.**

Von den mehrfachen Bemühungen unserer Gesellschaft und besonders auch ihrer Tochtergesellschaft, der Antiquarischen, um die Erhaltung gefährdeter historischer Baudenkmäler, Kirchen und Häuser wurde schon eingangs gesprochen. Hier soll noch ein Überblick geboten werden über die Tätigkeit der drei Gesellschaften zur Erforschung vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zustände, vor allem aus der römischen Zeit. Diese Tätigkeit ist für unsere Basler Verhältnisse durchaus eigenartig, weil

bedingt durch die örtliche Lage. Während z. B. in der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft lange Zeit die Pfahlbautenforschung durchaus im Vordergrunde stand, wurde in Basel — in dessen Umgebung sich kein einziger Pfahlbau fand — die Römerforschung und später auch die Kelten- und Alemannenforschung besonders eingehend gepflegt. Die Historische Gesellschaft widmete ihr Interesse von Anfang an den antiquarischen Forschungen und bestellte hiezu, wie bereits bemerkt wurde, im Herbst 1839 den Antiquarischen Ausschuß. Von 1842—1875 war dann ihre Tochtergesellschaft, die Antiquarische, die tätigste Förderin der Altertumsforschung; nach der Fusion wurde die Historische und Antiquarische Gesellschaft dank der Sachverständigkeit der in ihr tätigen Mitglieder recht eigentlich zum Zentrum antiquarischer Bestrebungen in Basel und insbesondere zur führenden Unternehmerin archäologischer Bodenforschung, wobei sie sich erfolgreich bemühte, mit der raschen Entwicklung der „Wissenschaft des Spatens“ Schritt zu halten, obwohl die ihr hiezu zur Verfügung stehenden Mittel nicht allzu reiche waren<sup>44)</sup>.

In den ersten vier Jahrzehnten stand Professor Wilhelm Vischer-Bilfinger an der Spitze der antiquarischen Untersuchungen in der Gesellschaft. Er sprach schon im Januar 1840 vor ihr über die Geschichte der bisherigen Entdeckungen in Basel-Augst und wiederholte diesen Vortrag Ende Februar vor einem großen Auditorium. Dadurch wußte er das Interesse an der Erforschung von Basels römischer Vorgängerin in weitern Kreisen wachzurufen. Aber die Erforschung derselben war vorerst gehemmt, wie nachher noch dargelegt werden soll. Daher wandte die Gesellschaft ihr Interesse häufig andern antiquarischen Forschungsobjekten zu. Deren Betrachtung sei hier kurz vorweggenommen.

Im Februar 1840 berichtete W. Vischer unter anderem über Funde in Eptingen. Im Juli bis September 1841 ließ er drei vorgeschiedliche Grabhügel in der *Hard* ausgraben, wobei zahlreiche Gerippe und Schmucksachen aus angeblich „keltischer“ Zeit (die heute der Hallstattperiode zugewiesen werden) zutage gefördert wurden<sup>45)</sup>. Professor J. J. Stähelin und W. Vischer kauften 1845 aus eigenen Mitteln ein Grundstück am Kästeli bei *Pratteln*, wo sie die Fundamente eines offenbar römischen Gebäudes ausgraben ließen. Am *Hörnli* wurde im Jahre 1850

---

<sup>44)</sup> Wir finden z. B., daß 1905 Dr. Rud. Wackernagel klagte, die Augster Forschung koste zu viel, und daß 1907 ein weitgehendes Kreditbegehrten Burckhardt-Biedermanns zurückgewiesen wurde.

<sup>45)</sup> Vgl. W. Vischer in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. II (1844).

gegraben und ein Hypokaust vermutet. In *Kleinhüningen* fand sich 1853 ein gedecktes Grab, das W. Vischer näher untersuchte. 1861 leitete dieser Ausgrabungen hinter dem *Münster*, wobei römische Inschriften zum Vorschein kamen, zu denen auch Jacob Burckhardt sich vor der Antiquarischen Gesellschaft aussprach. An der Winckelmannfeier von 1867 sprach Vischer zusammenfassend über die Spuren römischer Niederlassung in Basel. Häufig wurde über anderweitige Ausgrabungen lediglich referiert, so von W. Vischer 1848 über die neuentdeckten prächtigen Mosaiken in der Waadt, von Th. Burckhardt-Piguet 1849 über Funde aus Aventicum (besonders die mystische Bronzehand), 1851 von Vischer über den Reichensteiner Münzfund (der von der Antiquarischen Gesellschaft käuflich erworben wurde), 1856 von Professor J. J. Bachofen über Münzfunde (Brakteaten) aus Rickenbach, 1866 von Dr. Fr. Meißner über das alemannische Gräberfeld zu Schleitheim (Schaffhausen). Schon 1842 wurde auf den Vorschlag W. Wackernagels ein Zirkular an alle Pfarrer und Schullehrer der Basler Landschaft beschlossen mit der Aufforderung, antiquarische Funde zur Kenntnis der Gesellschaft zu bringen. Später (1906) wurde die Ausgrabung einer römischen Villa in Ormalingen durch Pfarrer Fr. La Roche unterstützt (Basler Zeitschrift IX). Architekt Alban Gerster (Laufen) führte der Gesellschaft mehrfach die Ergebnisse seiner Ausgrabungen vor (römische Villa bei Wahlen 1929, Stürmenkopf 1932, römische Villa bei Laufen 1933). Dr. R. Laur-Belart behandelte 1934 die alemannischen Gräber beim Bernerring (Basel) und in Kleinhüningen.

Erst um die Wende des Jahrhunderts, als neben Th. Burckhardt-Biedermann vor allem Karl Stehlin seine starke Arbeitskraft der archäologischen Forschung zuzuwenden begann, wurden — abgesehen von Augst — Ausgrabungen und ihre Bearbeitungen durch die Gesellschaft häufiger. Wir nennen hier nur kurz die Funde beim Bau der Realschule an der *Rittergasse* (1885), die Ausgrabung der gallischen Niederlassung bei der *Gasfabrik* (1911), den alemannischen Grabfund zwischen Alemannengasse und *Burgweg* (1912), die Ausgrabungen auf dem *Münsterplatz* (1913) und an der *Buchen- und Eichenstraße* (1913), die erneute Feststellung eines 1854 ausgegrabenen römischen Gemäuers auf der *Breite* vor dem St. Albantor (1913 durch K. Stehlin auf Grund der Akten untersucht), die Ausgrabung des alemannischen Gräberfeldes beim *Gotterbarmweg* (1915/16), die römischen Funde an der *Klybeckstraße* (Ciba, 1917) und beim Olsberger Hof an der *Rittergasse* (1917), die Ausgrabung eines grō-

bern römischen Gebäudes am *Pfaffenlohweg* in Riehen (1920/21), diejenige gallischer Gruben beim *Andlauerhof*, Münsterplatz 17 (1921), die römischen Funde beim *Landauerhof* (gegen Grenzach, 1922) und am Gottesacker am *Hörnli* (1930), die Forschungen beim gallischen Halsgraben an der *Bäumleingasse* (1924), die Forschungen über den römischen Straßenzug an der *Gellertstraße* (1923, 1928), die alemannischen Gräberfunde in *Kleinhüningen* (1929), die Grabungen am *Martinskirchplatz* (1932) und anderes mehr. Meist handelte es sich somit um die Feststellung gallischer, römischer oder alemannischer Funde<sup>46)</sup>, wobei genaue Pläne und Protokolle aufgenommen wurden, die nun im Gesellschaftsarchiv (Staatsarchiv Basel) verwahrt werden und dort der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich sind. In weitem Maße dienten sie bereits als Material für Professor Felix Stähelins umfassendes Werk.

Im Vordergrund aller antiquarischen Bestrebungen unserer Gesellschaft stand aber von jeher, nachweislich seit 1839, das eigentliche Eingangstor der Kultur in unserer Gegend, die mit ihren Trümmern meist noch im Boden vergrabene römische Kolonistenstadt *Augusta Raurica* (Augst im Kanton Baselland) und das spätromische Castrum Rauracense (Kaiseraugst im Kanton Aargau). Die Augsterforschung der ehemaligen Antiquarischen und dann unserer nunmehrigen Gesellschaft ist hier noch kurz zu betrachten; sie zählte zu deren wichtigsten Aufgaben und hätte vielleicht noch wertvollere Ergebnisse gezeitigt, wennreichere Mittel dafür hätten ausgeschüttet werden können. Aber bei der schweren finanziellen Belastung der Gesellschaft mit wissenschaftlichen Publikationen war das für Augst Geleistete eben das einzige Mögliche.

Zur Zeit von Wilhelm Vischer-Bilfinger war die Bodenforschung in Augst stark behindert durch die „Avidität“ der dortigen Grundbesitzer. Die Antiquarische Gesellschaft beschränkte sich daher auf den Erwerb von einzelnen Fundstücken, meist Kleinfunden (Scherben, Münzen usw.) und verhandelte mit nie erlahmender Geduld um den Ankauf der Schmidschen Altertümersammlung; 1841 schon wurde ein kleiner Kredit bewilligt zu „Nachgrabungen“, aber in Augst war wenig anzufangen. Doch wurden die Mauern um Kaiseraugst und der gegenüber am Rhein liegende Brückenkopf von W. Vischer und Architekt M. Berri untersucht. Auch beschäftigten sich mehrere Mitglieder (W.

<sup>46)</sup> Seltener waren Ausgrabungen mittelalterlicher Altertümer, unter Mitwirkung der Gesellschaft, so 1873 des Steinenklosters durch Professor W. Vischer-Heußler, 1933 des Cisterzienserklösterchens Engenthal bei Muttenz durch Dr. H. Reinhardt.

Vischer-Bilfinger, Dr. D. A. Fechter, Dr. K. L. Roth) literarisch mit Augster Fragen.

Bisher war über das römische Augst nur bekannt, was in gelegentlichen Grabungen festgestellt worden war. Die Humanisten in ihrer Begeisterung für die Antike hatten als erste wieder Interesse gezeigt an der Römerstadt; schon Beatus Rheananus beschrieb das Gesehene summarisch (1531). In den Jahren 1582—1585 hatte dann der unternehmende Basler Kaufmann Andreas Ryff mit staatlichen Subsidien durch Bergknappen Grabungen an den Ruinen vornehmen lassen, welche man ursprünglich als die Überreste eines antiken „Schlosses“ hielt, weshalb sie den Flurnamen „Neun Türme“ trugen. Der Jurist Professor Basilius Amerbach, der Sohn des berühmten Humanisten Bonifacius Amerbach, hatte darauf (1588/89) die erste wissenschaftliche Untersuchung unternommen und die Neun Türme bereits als die Ruinen eines Theaters oder Amphitheaters erkannt; weil damals noch weit mehr Überreste sichtbar waren als heute, haben seine Planaufnahmen noch immer wissenschaftliche Bedeutung.

In den folgenden Jahrhunderten war nicht viel für die Erforschung geschehen, doch war nun die Basler Regierung wenigstens auf den Schutz der Ruinen bedacht, während sie früher beständig einem wilden Raubbau und Schatzgraben ausgesetzt waren. Im 18. Jahrhundert wurde das Interesse an den Ruinen stärker. Der gelehrte Straßburger Forscher J. D. Schöpflin ließ einen Übersichtsplan der noch zahlreichen sichtbaren Ruinen aufnehmen (1748) und beschrieb alles in seiner „Alsatia illustrata“ (1751). Der Basler Registratur Daniel Bruckner behandelte Augst in einem besondern Bande seiner „Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel“ (Bd. VI, 1763) und ließ durch Emanuel Büchel Pläne und Zeichnungen herstellen. Joh. Heinrich Harscher entdeckte 1761 südlich des Theaters eine angebliche Münzwerkstatt. Andere private Grabungen förderten aber meist nur Kleinfunde zutage. Im Auftrage der Eigentümer des Landgutes bei der Grienmatt (an der Ergolz), D. Forcart-Faesch († 1796) und seines Sohnes J. Rud. Forcart-Weis, nahm in den Jahren 1793—1804 der Walliser Architekt Aubert Parent mehrere bemerkenswerte Ausgrabungen vor, über welche er schöne Pläne und Beschreibungen ausfertigte. Er untersuchte vor allem den Tempel auf der Grienmatt (dem späteren Ehingerschen Fideikommiß „Tempelhof“) und entdeckte die dortigen Thermen, dann prüfte er im Staatsauftrag auch weitere Gemäuer. Seine umfassenden Grabungen ließen erstmals den Reichtum der verborgenen Bodenschätze erkennen. Doch war es für eine ernsthafte spätere Forschung hinderlich, daß in

jener romantischen Epoche die vornehmen Besitzer der Augster Landgüter die Ruinenstätten zu antik aussehenden Gärten mit allerlei antiken Materialien umgestalten ließen; so war der Tempel auf der Forcartschen Grienmatt zu einer Grotte mit lauschigen Plätzchen, das Theater durch den Papierfabrikanten Emanuel Brenner zu einer Parkanlage mit Ruhebänkchen, chinesischen Pavillons und eine Anhöhe östlich von Augst, wohl Kastelen, zu einem Aussichtspunkt „Belvedere“ umgewandelt worden. Der Geschäftsnachfolger Brenners, der Papierfabrikant J. J. Schmid, der das Theaterareal 1820 erwarb, betrieb indes bald selbständige Ausgrabungen und legte sich dabei die mehrfach genannte reiche Sammlung an; 1839 erkannte er auf dem Hügel Schönenbühl (westlich gegenüber dem Theater) als erster die Fundamente eines Tempels und 1843 grub er im Osten, oberhalb des Violenbaches, ein vermeintliches Stadttor (d. h. das Treppengebäude nördlich der Curia) und einen Teil der sogenannten Stadtmauer aus. Er grub in den folgenden Jahren emsig weiter und korrespondierte über seine Funde mit dem Archäologen und Pfahlbautenentdecker Ferdinand Keller in Zürich. Die Basler Gelehrten aber fühlten sich von der Forschung in Augst etwas ferngehalten, bis Schmid 1849 starb und seine Sammlung erworben werden konnte (1858). Der Stand der Kenntnisse über Augst um die Mitte des Jahrhunderts ist erkenntlich aus dem von Dr. D. A. Fechter verfaßten Neujahrsblatt von 1845. 1851 stellte W. Vischer einige Gebäudemauern am Terrassenrand westlich des Violenbaches fest. 1854 behandelte Theodor Mommsen in seinen „*Inscriptiones confoederationis Helveticae latinae*“ unter anderem auch die wenigen Augster Inschriften. Die Antiquarische Gesellschaft mußte sich fast ausschließlich auf die Bearbeitung von Einzelfunden beschränken. Das wurde erst anders mit der Fusion (1875) und der in ihrem Gefolge stehenden Erstarkung unserer Gesellschaft.

Dr. Theophil Burckhardt-Biedermann war der erste, der wieder an systematische Ausgrabungen in Augst herantrat; damit wurde die Historische und Antiquarische Gesellschaft die eigentliche Unternehmerin der Augster Forschung. Th. Burckhardt hat von 1877—1907 die Ausgrabungen, zuletzt wenigstens noch nominell, geleitet. Seine Ausgrabungsberichte beweisen seine große Hingabe an diese Sache; in technischer Hinsicht mochten seine primitiven Vermessungen und seine eigenhändigen Planzeichnungen strengern Ansprüchen nicht voll genügen. Eine zusammenfassende Übersicht über seine Ausgrabungen von 1877—1902 gab er 1903 im II. Bande (S. 81 ff.) der Basler Zeitschrift für Ge-

schichte und Altertumskunde. Als Historiker besaß er erwünschte Kenntnisse, um die literarische Verbindung zwischen Ausgrabung und Geschichtsforschung herzustellen. Seine Monographien „Das römische Theater zu Augusta Raurica“ (1882, Heft II, neue Folge der Mitteilungen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft), „Die Wohnsitze der Rauriker und die Gründung ihrer Kolonie“ (1909) und „Die Kolonie Augusta Raurica, ihre Verfassung und ihr Territorium“ (1910), sowie zahlreiche Berichte und kürzere Aufsätze (Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Basler Zeitschrift usw.) legen Zeugnis hiervon ab. Seit den Achtzigerjahren genoß Th. Burckhardt die Mitarbeit von Dr. Karl Stehlin, der seit etwa 1890 in technischer Hinsicht wohl die faktische Leitung übernahm, zumal er in Baufragen und Planaufnahmen sachverständig war. Schon vor Th. Burckhardts Tode (1914), seit etwa 1907 war daher Stehlin der selbständige und selbstherrliche Leiter der Ausgrabungstätigkeit der Gesellschaft; er hatte dabei besonders in den letzten Jahren große Erfolge zu verzeichnen. Stehlin nahm mit peinlicher Genauigkeit und unermüdlichem Sammeleifer eine gewaltige Zahl von Plänen, Zeichnungen, Skizzen und Fundberichten auf, durch welche die Augster Forschung auf ihrem beschwerlichen Wege ein beträchtlich Stück vorwärts gebracht wurde. Die literarische Bearbeitung stellte er vorsichtigerweise noch zurück<sup>47)</sup>. Hier trat Professor Felix Stähelin in die Lücke, der die Ergebnisse von Stehlins Grabungen ausgiebig zu verwerten wußte und die Forschung der Gesellschaft damit glücklich ergänzte. Seit 1931 zog Stehlin zu den Ausgrabungen und zu ihrer Bearbeitung den bisher in Vindonissa tätigen Archäologen Dr. Rudolf Laur-Belart von Basel bei, der hiezu von Brugg nach Basel übersiedelte, 1931 Assistent des Historischen Museums und 1933 Privatdozent für Archäologie wurde. In des letztern Händen (unter Aufsicht der von der Gesellschaft bestellten „Delegation für Augst“) liegt seit Ende 1934 die Leitung der Ausgrabungen; er besorgt außerdem die literarische Verarbeitung des Stehlinschen Nachlasses.

Über die Augster *Ausgrabungsergebnisse* unserer Gesellschaft muß hier ein kurzer Überblick, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, genügen.

Th. Burckhardt-Biedermann begann privatim, mit einer kleinen Subvention der Gesellschaft, im Jahre 1877 mit einer ersten Ausgrabung beim Tempel auf dem Ehingerschen Gute Tempelhof

<sup>47)</sup> Stehlin veröffentlichte 1911 die wertvolle Bibliographie von Augusta Raurica und Basilia (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 10, 1911).

auf der *Grienmatt* und südlich davon auf dem Bernhardsacker, wo er das südwestliche *Stadttor* und einen Teil der *Stadtmauer* und der Heerstraße feststellte. Im Winter 1878/79 suchte er (von da an stets auf Kosten der Gesellschaft) vorerst erfolglos das entsprechende Tor im Südosten (auf der Schafstande und dem Schwarzacker), bis er im Sommer 1879 auf die sogenannte *Stadtmauer* (richtig: Terrassierungsmauer) am westlichen Violenbachbord traf, aber auch östlich des Violenbaches (auf der Liprüti) auf eine Fortsetzung der Stadtmauer stieß (1879/80), während im Sichelengraben keine Fortsetzung der Mauer zu finden war. Auf dem Hügel *Kastelen* (nördlich vom Theater) fand er im Herbst 1880 eine angebliche Befestigungsmauer, sowie einen Straßenkörper, nebst Münzen. Ferner untersuchte er die gemauerte römische *Wasserleitung* beim Birch (dem Berghang südlich von Augusta Raurica). 1881 begann Burckhardt vorerst mit einzelnen Nachgrabungen am *Theater* (bei der Scena), die er 1884 fortsetzte, nachdem das Areal Eigentum der Gesellschaft geworden war; im März 1883 stellte er auch östlich des Theaters Gemäuer fest. Nebenher gingen dankenswerte Grabungen der Augster Anwohner Lüscher (Vater und Sohn) auf dem „Steinler“ (südlich des Theaters). Im Sommer 1885 wurde durch den Basler Zivilingenieur Heinrich Gruner-His auftragsgemäß eine geometrische Vermessung der Orchestra des Theaters vorgenommen. Im Winter 1886/87 führte Burckhardt darauf erstmals eine größere Ausgrabung im Zentrum des Theaters aus, nachdem er schon 1882 vorläufig zwei Bauperioden, d. h. zwei übereinanderelagerte Bauten, nämlich ein halbrundes Theater und ein elliptisches Amphitheater, festgestellt hatte (welche Annahme allerdings von Professor J. J. Bernoulli bekämpft wurde). Die Grabungen am Theater wurden 1890/91 fortgesetzt, wobei zur Wegräumung der großen Schuttmassen von Stehlin erstmals eine Rollbahn zur Verwendung kam. 1892 grub Burckhardt die Fundamente des Tempels auf dem *Schönenbühl*, der seit 1884 ebenfalls der Gesellschaft gehörte, aus. Er konnte dabei, nachdem Professor Albert Rigggenbach die Vermessung vorgenommen hatte, die einzelnen Tempelteile (Pronaos und Cella), sowie einen ringsum führenden doppelten Säulenporticus feststellen. 1895 fand er ein Stück *Römerstraße* beim Augster Bahnhof. Im Herbst 1898 untersuchte er die vom Bözberg nach Augusta und von da nach Pratteln und Basel führende *Straße*. Schon 1889 hatte Th. Burckhardt übrigens der Gesellschaft ein schönes *Programm* über systematische sukzessive Ausgrabungen im ganzen Gebiete von Augusta Raurica vorgelegt; aber diese wohlgemeinte Syste-

matik ließ sich nicht durchführen, da man stets abhängig war von der Zustimmung der Augster Gemeindeeigentümer, vom Fortschreiten einzelner Entdeckungen und von der Vornahme privater Neubauten, die ein billigeres Aufgraben ermöglichten.

In den Neunzigerjahren konzentrierten sich die Ausgrabungen, die nun vor allem Stehlin mit der ihm eigenen Energie in die Hand nahm, auf das Theater. Nachdem das Areal (153 a 73 m<sup>2</sup> nebst einem Teil des Schönenbühl) im Jahre 1884, dank der Munifizenz von Professor J. J. Merian, durch die Gesellschaft den Schmidschen Erben zu 9000 Franken abgekauft worden war, gelangte 1892 ein weiterer Teil des Schönenbühl (93 a) durch Kauf und Schenkung hinzu; 1932 wurde auch das zwischen Theater und Schönenbühl gelegene wichtige Grundstück (gegen Hingabe eines bereits erforschten südlichen Teils des Schönenbühl) eingetauscht. Seitdem unsere Gesellschaft selbst Eigentümerin der bedeutsamsten Ruinenstätten in Augst war, konnte sie deren Erforschung auch viel intensiver betreiben. Seit 1893 wurde daher fast jeden Winter im Theater gegraben und dabei vor allem dessen inneres Gemäuer von den Schutthaufen befreit. Seit 1897 gewährte das Eidgenössische Departement des Innern (nach Begutachtung durch die Schweizerische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler) an die Erforschung mehrere Bundessubventionen (jährlich meist 1500 Franken)<sup>48)</sup>. Daneben brachte man gelegentlich durch Kollektien noch von privater Seite Mittel bei (so 1884, 1904, 1907). Dafür mußte unsere Gesellschaft aber die Verpflichtung des Unterhaltes der bloßgelegten Mauerteile übernehmen, wodurch sie oft unerwartet stark belastet wurde, da die bisweilen leicht gebauten Mauern in unserm feuchten nordischen Klima rasch zerfallen. Die vermehrten Mittel zeigten aber doch bald höchst interessante Ergebnisse. Es wurde vor allem von Stehlin (und Burckhardt) 1903 festgestellt, daß vor dem (zweiten) amphitheatralischen Gebäude schon ein ältestes halbrundes Theatergebäude bestanden hatte, dessen Reste in der Mitte des Halbrunds zum Teil freigelegt werden konnten. So hatte man nun drei Theaterbauten aus verschiedenen Epochen zu unterscheiden, deren Mauerreste, in oft sehr komplizierter Weise noch ineinandergelagert, aufgedeckt werden konnten. Bis 1906 und zum Teil wieder in späteren Jahren wurde im Theaterareal gegraben, wobei man noch eine Reihe baulich interessanter Feststellungen machen konnte, so fand man Ansätze der großen südlichen Zugangstreppe, der früheren Treppe im Mittelgang, den westlichen Teil der elliptischen Arenamauer

<sup>48)</sup> Der Bund hat von 1893 bis 1907 insgesamt Fr. 23 000. — beigetragen.

und anderes mehr, was Burckhardt in der Basler Zeitschrift erstmals nebst Plan publizierte (Bd. II, 1903). Der von Fritz Frey 1907 herausgegebene „Führer“, der sich auf das Forschungsmaterial der Gesellschaft stützte, machte diese Ergebnisse weiteren Kreisen bekannt. 1932/33 wurde auch der westliche sogenannte Tierzwinger des Amphitheaters aufgedeckt. So wurde das Theater zu einer Sehenswürdigkeit, die nicht nur von Erwachsenen, sondern auch von der Schuljugend aus nah und fern häufig und gern besucht wurde<sup>49)</sup>). Zu Theatervorstellungen (Freilichtaufführungen) vermochte die Gesellschaft die altehrwürdige Stätte wegen ihres schlechten baulichen Zustandes allerdings, trotz mehrfacher Gesuche von Theaterunternehmungen (1908, 1919, 1922), nicht herzugeben; die Ruine hätte darunter leiden müssen.

Stehlin führte, nachdem er die Struktur der Theaterbauten einigermaßen klargelegt hatte, bald weitere Ausgrabungen außerhalb des Theaterareals durch. Von 1908 an, besonders aber 1918—1920, wurden auf *Kastelen* (anlässlich des Neubaus von Dr. René Clavel) die Fundamente von Wohngebäuden, später auch eines großen öffentlichen Gebäudes mit Peristyl und Porticus (oberhalb der Freyschen Kiesgrube, 1930/33), festgestellt, das vermutlich ein Unterkunftshaus für Beamte und Militärpersonen war. Anlässlich des Baus des Kraftwerks Augst-Wyhlen wurden auf der *Insel Gwerth*, bevor diese vom Stausee überdeckt wurde, noch die Reste des jenseits einer römischen Rheinbrücke gelegenen Brückenkopfes und der Heerstraße gefunden (1908 bis 1910); die letzten Reste eines monumentalen Rundturms auf einer Insel mitten im Rhein waren allerdings längst weggeschwemmt (vgl. Basler Zeitschrift IX). In den Jahren 1910—1912 untersuchte Stehlin die Häusergruppe am Terrassenrande des Violenrieds, wo zwei Wohngebäude und eine Weinschenke, letztere mit einer Wandmalerei (zwei Amphoreträger) aufgedeckt und zahlreiche Amphoren gefunden wurden. Von 1913—1916 wurde auf der *Grienmatt* in der Ergolzniederung gegraben, wo schon 1907 Dr. Arnold v. Salis eine Ausgrabung am Tempel vorgenommen hatte; es wurde nun von Stehlin festgestellt, daß der dortige dreizellige Tempel an der Stelle eines früheren Nymphaums gestanden habe und von einem Vorhof und Säulenporticus und vier Eingangstoren umgeben war. Nahe dabei wurde das

---

<sup>49)</sup> Es sei z. B. daran erinnert, daß am 16. September 1886 bei der Fünfzigjahrfeier unserer Gesellschaft ein Festanlaß in den Theaterruinen stattfand, ebenso tagte im April 1906 der Verband südwestdeutscher Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung in Basel und wurde in Augst bewirtet, usw.

schon Aubert Parent bekannte Thermengebäude aufgegraben und dabei ein zweiter Thermenbau angeschnitten. Im Winter 1916/17 wurde auf dem Tempelhügel *Schönenbühl* gegraben; es fand sich, daß der Tempel mit dem doppelten Porticus einmal umgebaut worden war und daß außerdem unter seinem Fundament das andersgerichtete Mauerviereck eines noch früheren Gebäudes lag, so daß hier drei Bauten zu unterscheiden sind (1919—1921). Am Nordhang des Schönenbühls wurden die Reste einer breiten Freitreppe mit gewaltigen Substruktionsmauern freigelegt (1921 bis 1922). Nach dem erwähnten Eintausch des zwischen Theater und Schönenbühl liegenden Grundstücks (1932) wurde auch eine von Osten gegen den Tempel aufsteigende breite Freitreppe entdeckt (1932/33). Von 1922 an folgten dann wichtige Entdeckungen im Süden des Theaters und des Schönenbühls; es zeigte sich vorerst südlich des Theaters ein kleineres *Forum* mit reihenweisen Verkaufszellen (1921/22), daneben später südwestlich gegen den Ergolzhang auf der Flur „Neusatz“ ein etwas größeres *Forum* (1922/23) und ein breiter Aufstieg (nebst Halle) von der Ergolzebene aus (1924/25), sowie mit einem bunt bemalten Treppenhaus (1926/27). Außer jenem kleinen Südforum und diesem Südwestforum fand Stehlin aber schon im Winter 1923/24 östlich vom Theater noch ein großes Forum, das sogenannte *Hauptforum*, in einem Umfang von 145 auf 65 Meter, mit zahlreichen Verkaufszellen, und östlich anschließend die Fundamente einer *Basilica* (Gerichts- und Börsenhalle), deren ältester Bau ursprünglich zwei Apsiden besaß, die aber später durch rechteckige Räume ersetzt wurden. Darunter lagen Reste einer offenbar älteren Basilica. Auf der Mittellinie des Hauptforums stand einst ein kleiner Tempel (beim sogenannten Heidenloch), dessen letzte Reste 1918 vom Grundeigentümer leider weggesprengt worden sind. Anschließend stand der auf der Ostseite schon 1907 untersuchte Rundturm, der sich nun als eine *Curia* (städtisches Rathaus) mit Sitzreihen im Innern erkennen ließ. An der Nordmauer dieses Gebäudes war schon damals ein Treppenhaus festgestellt worden<sup>50)</sup>). Darunterhin führte der längst bekannte gemauerte Abzugskanal. Mit diesen Grabungen war nun eine großartige Flucht von Monumentalbauten vom Schönenbühl bis zum Violenried festgestellt und damit wohl der bedeutendste Teil der einstigen Kolonistenstadt gefunden. Auf den Fluren an der Ergolz (Pfefferlädli und Obermühle), nordwestlich des Schönenbühls, wurden dann 1929/30 große Mauerzüge

<sup>50)</sup> 1936 gelang der Gesellschaft der Ankauf des Hauptteils dieses Treppenhauses.

freigelegt, die offenbar Lagerhäusern angehörten. Der dem Kastell von Kaiseraugst gegenüberliegende *Brückenkopf* wurde von Dr. Laur und von badischen Behörden ebenfalls aufs neue untersucht (1932/33); es zeigten sich dabei die Reste der Rundtürme und der sie umgebenden Ringgräben. Wiederholt wurde auch in verschiedenen Ausgrabungskampagnen dem Zuge der römischen Straßen nachgeforscht (1912/13 auf dem Steinler, 1913/14 beim Bahnhof, 1916/17 und 1931/32 gegen Rheinfelden, 1932/33 in Kaiseraugst). 1933—1936 machte Dr. Laur weitere Stichproben über die *Straßenquadrate* im römischen Wohnquartier südlich von Hauptforum, Theater und Schönenbühl. Der Aufhellung der Wohnverhältnisse der Kolonistenstadt galten die letzten Untersuchungen. Außerdem gelang es Dr. Laur 1933, auf der *Flühweghalde* im Banne Kaiseraugst ein kleines gallorömisches Kybeletempelchen nebst Götterbild freizulegen. 1936 fand er vor dem Tempel des Hauptforums einen Jupiteraltar und Bruchstücke einer Kaiserinschrift.

Diese grundlegenden Forschungen unserer Gesellschaft über das römische Augst wären nicht möglich gewesen ohne ein weitgehendes Entgegenkommen der öffentlichen *Behörden*. Von den wiederholten Subventionen des Bundes war bereits die Rede. Aber auch die Kantone Baselstadt, Baselland und Aargau brachten den Forschungen volles Verständnis entgegen. Im Stadtkanton stellten sich häufig einzelne Beamte des Historischen Museums, des Staatsarchivs und des Baudepartements der Augster Forschung zur Verfügung; das Historische Museum erhielt ja durch die Tätigkeit der Gesellschaft fortlaufenden Zuwachs. Auf Veranlassung von Dr. K. Stehlin zeigte der Landrat des Kantons *Baselland* bei Erlaß seiner Verordnung vom 10. Oktober 1921 betr. die Erhaltung von Altertümern gegenüber unserer Gesellschaft ein erfreuliches Entgegenkommen, indem er sie von der allgemeinen Pflicht befreite, Fundgegenstände aus Augst in das staatliche Inventar einzutragen zu lassen; die Gesellschaft wurde (in § 10) lediglich verpflichtet, Funde aus dem Ausgrabungsgebiet von Augusta Raurica (d. h. aus dem Gemeindebann Augst) der Behörde zur Kenntnis zu bringen, bloß Dubletten an das Kantonsmuseum in Liestal abzuliefern und von den projektierten Ausgrabungen jeweils vorher der Erziehungsdirektion Kenntnis zu geben. Diese Bestimmung wurde beschlossen in der zweifellos richtigen Überlegung, daß eine Aufstellung und Bearbeitung der Fundobjekte an zentraler Stelle (in Basel) der Wissenschaft förderlicher sei, als eine Zerstreuung an verschiedenen Orten. Mit *Aargau* gelang es Stehlin im Interesse der Zentralisation eine

ähnliche Regelung zu treffen; auf seinen Wunsch beschloß der Regierungsrat dieses Kantons am 6. Januar 1933, römische Fundstücke, die sich aus den Ausgrabungen in Kaiseraugst ergeben, sollten künftig dem Basler Historischen Museum als Depositum des Kantons Aargau, unter Wahrung von dessen Eigentumsrecht, übergeben werden unter der Bedingung, daß von projektierten Ausgrabungen dem Antiquarium in Aarau jeweils vorher Kenntnis gegeben werde und daß Dubletten und Photographien der Fundstücke diesem abgeliefert werden. Eine Vereinbarung vom 22. September 1933 zwischen dem aargauischen Regierungsrat und der Gesellschaft regelte dies näher. Am 17. Mai 1935 wies der Regierungsrat in verständnisvoller, energischer Weise die Gemeinde Kaiseraugst an, die dortige Kastellmauer als Bauwerk von hohem historischem Wert zu behandeln und zu erhalten, überhaupt auf historische Bauwerke die Heimatschutzverordnung von 1914 strenge zur Anwendung zu bringen und die Bevölkerung darüber aufzuklären. Alemannische Altertümer, wie das Gräberfeld südöstlich von Kaiseraugst, konnten allerdings 1907 von Organen des Landesmuseums ohne Begrüßung unserer Gesellschaft ausgegraben werden, was zu einer unliebsamen Auseinandersetzung führte.

Angesichts jener die Augster Forschung in hohem Maße anerkennenden kantonalen Bestimmungen wird unsere Gesellschaft die Fortführung der Ausgrabungen und den Unterhalt der freigelegten Bauwerke stets als eine ihrer Ehrenpflichten aufzufassen haben. Die Stiftung „Pro Augusta Raurica“ will sie seit 1935 in deren Erfüllung unterstützen.

\* \* \*

Die Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, deren Darstellung wir hier abschließen, mag dem lebenden Geschlechte vor allem eindrücklich zum Bewußtsein bringen, wie die früheren Generationen der in ihr wirkenden Historiker und Geschichtsfreunde — wie wir sahen oft in steter Folge vom Vater auf den Sohn und Enkel — mit reiner Begeisterung, mit beharrlicher Treue und mit heiligem Ernste die Kenntnis der Vergangenheit des eigenen Volkes und insbesondere der eigenen Stadtbürgerschaft zu erringen suchten und dabei auch die Unabhängigkeit einer streng objektiven Wissenschaft gegenüber den Mächten der Zeit zu wahren wußten. Dieses ihr Streben nach geschichtlicher Erkenntnis entsprang einem hohen Kulturbedürfnis, das in Mitteleuropa wohl charakteristisch war für das ganze 19. Jahrhundert und auch im beginnenden 20., trotz zunehmender

Gefährdung, noch nicht untergegangen ist. Wohl haben Naturwissenschaften und Technik dem äußern Bilde der letzten hundert Jahre in stärkerem Maße ihr Gepräge gegeben — das Bewußtsein historischer Verbundenheit aber ist deshalb nicht entbehrlicher geworden. Gerade sein Überflügeln durch glänzendere und einträglichere Wissensgebiete macht es seinen Trägern zur Pflicht, das Bedürfnis nach geschichtlicher Kultur und das Bewußtsein geschichtlicher Verkettung der Individuen und der Völker, als einen wesentlichen Teil ihrer Selbsterkenntnis, zu stärken. Denn auch in der Zukunft wird jenes Bedürfnis seine Daseinsberechtigung behalten, mag auch die Lebensauffassung der Menschen sich noch weiter, als bisher, ins Unhistorische verirren. — Unsere Gesellschaft, die im ersten Jahrhundert ihres Bestehens in der Stadt Basel — neben der ehrwürdigen Universität — wohl an erster Stelle stand unter den Vorkämpfern historischer Geistes-kultur, wird daher auch im nunmehr beginnenden zweiten Jahrhundert sich vor die gleichen oder doch ähnliche Aufgaben gestellt sehen. Diese wird sie erfüllen können, wenn die eingangs erwähnten Voraussetzungen, humanistische und idealistische Ge-sinnung und äußere Freiheit des Vereinslebens, in unserer Stadt erhalten bleiben und wenn auch fernerhin ein nach Erkenntnis ringendes und leistungsfähiges Bürgertum sich dazu hergibt. Daß zu dieser Erfüllung nur die besten Kräfte und die reinsten Opfer gut genug sind, das sei das Vermächtnis ihres ersten Jahrhunderts.